

Deussens³⁴⁰ oder das Kartenstudium von Varges, der Indien zu Pferd bereist und seine *Vorbereitungen* dezidiert gegenüber dem verbreiteten, durch ›Märchen aus 1001 Nacht‹ geprägten *Vorwissen*, abgrenzt.³⁴¹ Teilweise artikuliert sich eine besondere Intensität der *Vorbereitungen* als jahrelang gehegtes Interesse und ein dementsprechend weiter Wissenshorizont.³⁴²

III.15. *Topos-Zitat*

In den untersuchten Reiseberichten kehrt ein bemerkenswertes Argumentationsmuster wieder, das auf der Bezugnahme auf (vermeintlich) allgemein anerkannte Meinungen oder bekanntes Wissen (*endoxa*) basiert. Diese entsprechenden Inhalte werden in ihrem besonderen Status markiert, beispielsweise wenn Zimmer sich auf »jenen ›Traum in Marmor‹, den Tadsch Mahal«³⁴³ bezieht. Die Rede vom Taj Mahal als ›Traum/Gedicht in Marmor‹ ist um 1900, wie die Supertextanalyse zeigt, tatsächlich topisch verdichtet. Die von Zimmer verwendeten Anführungszeichen markieren diese Verdichtung, den Status als (Quasi-)Topos. Das *Topos-Zitat* als Topos ist ein Rekurrenzmuster, das in den Aktualisierungen unterschiedliche Argumentationsrichtungen entfaltet. Die unterschiedlichen, unter dem Topos subsumierten Aktualisierungsformen verbindet, dass auf konventionalisiertes Wissen (vereinfacht: einen ›Topos‹) Bezug genommen wird und dass diese Bezugnahme explizit ausgewiesen ist (vereinfacht: ›Zitat‹). Beide Teilelemente des Musters sind im Folgenden zunächst zu präzisieren – die konkreten Beispiele aus dem Supertext werden anschließend dargelegt.

Der hohe Grad an Konventionalisierung (›Topos‹) kann auch eine bloße Behauptung sein, die zu Distinktionszwecken hervorgekehrt wird. Dies ist insbesondere der Fall, wenn es um allgemein bekanntes Meinungswissen von Reisenden und spezifische Urteile zu *Merk-/Sehenswürdigkeiten*, Orten und touristischen Erfahrungen geht.³⁴⁴ Ansonsten ist auffällig, dass es sich in den Aktualisierungen des *Topos-Zitats* tatsächlich um topische Verdichtungen des Supertexts handelt. Wenngleich die Behauptung einer

340 Vgl. Deussen (1904), S. 3: »Mehr noch vielleicht als die Kenntnis der alten heiligen Sprache des Landes sollte mir in Indien der zufällige Umstand von Nutzen sein, dass ich die beste Kraft einer Reihe von Jahren dazu verwendet hatte, mich in die Upanishad's und den auf ihnen beruhenden Vedānta einzuleben.«

341 Vgl. Varges (1892), S. 7: »Einige Daten waren mir ohnedies bekannt, hauptsächlich, daß es eine Halbinsel von annähernd dreieckiger Gestalt wäre, auf welcher Reis zu wachsen pflügt, und wie in den schönen Erzählungen aus Tausend und eine Nacht behauptet wird, auch böse Zauberer, verwunschene Prinzessinnen und grobe Riesen vorkommen. Allein mit Oro-, Hydro- und Topographie befaßt sich Tausend und eine Nacht unverantwortlich wenig, und ich sah mich daher veranlaßt, die hierdurch in meinem Wissen entstandene Lücke durch einen Gang in Hölder's Buchhandlung aufzufüllen. Ich erwarb zwar die größte der auf Lager befindlichen indischen Landkarten, allein sie war immer noch herzlich klein und brachte die Ausdehnung des Gebietes der Hindu nur unvollkommen zum Ausdruck; doch genügte sie, um den einschlagenden Weg zu bestimmen.«

342 Vgl. z.B. Reuleaux (1884), S. Vf.

343 Zimmer (1911), S. 110.

344 Vgl. ausführlicher dazu die unten ausgeführten Topoi *Merk-/Sehenswürdiges*, *Reisende versus Touristen* (III.31. und III.32.).

Konventionalisierung zwar nicht an den tatsächlich konventionalisierten Status des ›Inhalts‹ gebunden, so ist dieser umso plausibler, je mehr die Behauptung einleuchtet.³⁴⁵ Das Rekurrenzmuster des *Topos-Zitats* verdeutlicht auf besondere Weise, dass der Gebrauch von Topoi kein metasprachliches Wissen über die Topik voraussetzt.³⁴⁶

Die Benennung des zweiten Teilelements (-*Zitat*) beruht auf der häufig zu beobachtenden Einrahmung der konventionalisierten ›Wissens-/Meinungspartikel‹ durch Anführungszeichen. Wichtig ist aber, dass es sich beim *Topos-Zitat* nicht um ein ›Zitat‹ in dem Sinne handelt, dass die Quellen angegeben werden, also auf *Autoritäten* verwiesen wird.³⁴⁷ Ohne Angabe der Referenz wird der Inhalt dessen, was *topisch* verdichtet ist, quasi ›anonymisiert zitierend‹ in Anführungszeichen gesetzt und über diese spezifische Markierung in seinem argumentativen Gewicht aufgewertet.³⁴⁸ In der Reiseliteraturforschung wurde dieses Argumentationsmuster zwar noch nicht in der Perspektive der Topik beschrieben, aber bereits auffällig von Manfred Pfister und Ottmar Ette tangiert, die offensichtlich ähnliche Rekurrenzen beobachten, aber über das Modell der Intertextualität begreifen.³⁴⁹

Für den Supertext dieser Studie lässt sich – wie bereits thematisiert – beobachten, dass die ›Inhalte‹ der *Topos-Zitate* tatsächlich häufig³⁵⁰ auf die (re-)konstruierten Topoi verweisen.³⁵¹ So setzt beispielsweise Hengstenberg entsprechende Anführungszeichen, wenn er auf den *Zauber-Topos* in Bezug auf Ceylon rekurriert: »Über das ›Zauberland‹ Ceylon ist so viel Überschwängliches geschrieben worden, daß ich mich hier in aphoristischer Kürze fassen will.«³⁵² Während sich in diesem Beispiel eine Kollokation von *Topos-Zitat*, *Zauber-Topos* und einem abgeschwächten *Darstellungsverzicht-Topos*³⁵³

345 Vgl. die Ausführungen zur Relevanz der *endoxa* in I.3.2.2.

346 Vgl. zur Unterscheidung von ›Redeleistung‹ und ›Disziplin‹ die Ausführungen in I.2.2.1.

347 Dieses Rekurrenzmuster ist im Supertext ebenso zu beobachten und wird im Folgenden als *Autoritäten-Topos* näher beleuchtet.

348 In anderer Perspektive wird – wie bereits betont – der Status des Gesagten als *common sense* durch die entsprechende Markierung (bloß) behauptet und im Sinne von Distinktionen argumentativ funktionalisiert.

349 Pfister ist bereits auf dieses Phänomen gestoßen, wobei er den in seiner Untersuchung nur angedachten Formen der »verdeckte[n] intertextuellen Verweise« (Pfister [1993], S. 111f.) recht wenig Aufmerksamkeit schenkt. Vgl. auch Ette (2001), S. 35: »Dabei kann zwischen einem expliziten und einem impliziten literarischen Raum unterschieden werden, insoweit andere Texte durch direkte Verweise oder durch indirekte Anspielungen [...] in den eigenen Text ›eingebundet‹ werden.«

350 Anhand der im Folgenden aufgeführten Beispiele für Aktualisierungsformen des Topos wird deutlich, dass es sich nicht ausschließlich um die im Supertext dieser Studie (re-)konstruierten Topoi handelt. Es ist aber auffällig häufig der Fall (*Zauber*, *Wunder*, *Paradies*, *Volksleben*) und in einigen der Fälle, in denen nicht konkrete Topoi des untersuchten Supertexts aufgerufen, sind diese Bestandteil (der *Poesie-Topos* im Beispiel des als ›Gedicht in Marmor‹ bezeichneten Taj Mahals) oder es handelt sich um das topische Phänomen der ›Anlagerung an Orte‹ (vgl. Bombay als das ›Tor‹, s.u.), welches für die Aktualisierungen des *Topos-Zitats* eine wichtige Rolle spielt.

351 Dies verdeutlicht – wie bereits thematisiert – eindrücklich, dass Topoi auch bei historisch (insbesondere bildungssoziologisch) relativ geringer Relevanz der Topik als kultureller Metasprache verwendet werden und dass die *endoxa* als geteiltes Erfahrung-/Meinungswissen funktioniert.

352 Hengstenberg (1908), S. 172.

353 Unter dem *Darstellungsverzicht-Topos* ist nicht nur der ausgewiesene komplette *Verzicht auf Darstellung* subsumiert, sondern auch die betonte ›Kürze der Darstellung‹, die einen impliziten ›Verzicht auf weite Teile der Darstellung‹ darstellt. Vgl. ausführlicher die Ausführungen weiter unten.

zeigt, so dient das *Topos-Zitat* auch Distinktionsbewegungen, vor allem in Kollokation mit dem *Korrektur*- und dem *Skepsis*-Topos. In diesen Argumentationsbewegungen wird das Wissen in einem ersten Schritt zunächst (re-)konstruiert oder auch in Kürze aufgerufen, um dieses dann zu *korrigieren*, die eigene *Skepsis* zu artikulieren oder sich anderweitig abzugrenzen.³⁵⁴ Häufig sind zudem Kollokationen mit dem *Enttäuschungs*-Topos, welcher das die *Erwartungen* prägende *Vorwissen* gegenüber der individuellen Erfahrung schärft.³⁵⁵

Mitunter werden die mittels des *Topos-Zitats* aufgerufenen Topoi nicht durch Anführungszeichen, sondern durch Formulierungen wie ›bekanntlich‹, ›x wird auch y genannt‹, ›gilt auch als‹ etc. markiert, worin sich die Variationsbreite an Aktualisierungsformen dieses Topos zeigt. Exemplarisch sei diesbezüglich auf verschiedene Aktualisierungen des Topos von Bombay als ›Tor Indiens‹ verwiesen.³⁵⁶ Nicht selten sind auch bloße Nennungen der auf einzelne Worte reduzierten Topoi unter Verzicht auf die Markierung durch Anführungszeichen zu beobachten, die argumentativ den gleichen Effekt haben können wie das in Anführungszeichen aktualisierte *Topos-Zitat*.³⁵⁷

Neben den bezogen auf ›Indien‹ verbreiteten Topoi wie dem des *Zauber*- oder *Wunder*-Landes sowie des *Paradieses*³⁵⁸ finden sich *Topos-Zitate* – wie bereits angeführt – in Bezug auf den Taj Mahal als einen »Traum in Marmor«, ³⁵⁹ ein »Gedicht in Marmor«³⁶⁰ oder ein »marmornes Gedicht«.³⁶¹ Auch auf die Vorstellung dessen, was als

354 Vgl. z.B. die spöttische Abgrenzung Lechters: »Hier staunt das publikum, hier gerät es in verzückung, hier malen temperamentlose, trockene Engländerinnen ›wunderschöne‹ aquarelle für die lieben in England zum gedächtnis an das ›Eden in Indien‹. An der großen Jama Masjid – die größte moschee der erde, so steht es im reiseführer – ja, die ausdehnung allein macht es auch nicht! – auch hier staunt das volk.« (Lechter [1912], unpaginiert; 27. Februar.)

355 Vgl. z.B. Sievers (1911), S. 19: »Eine Enttäuschung erwartet den, der über die schmale Meerenge hinweg von Ceylon nach dem indischen Festland kommt. An die tropische Pracht der Insel gewöhnt, hofft er vielleicht noch auf eine Steigerung dessen, was er in Ceylon gesehen, und mit der heimatischen Vorstellung von Indien, ›dem Wunderland‹ glaubte er neue landschaftliche Reize und alle Ueberraschungen tropischer Vegetation zu finden.«

356 Vgl. z.B. Nettil (1911), S. 129: »Man hat Bombay das Eingangstor Indiens genannt, und diesen Namen verdient es mit Recht.« Vgl. außerdem Hengstenberg (1908), S. 2: »Die Insel Bombay wurde durch Molen mit mehreren kleinen Inseln und mit dem Festlande zu einer Halbinsel verbunden. Die so entstandene geräumige sichere Bai bildet als Europa am nächsten und deshalb äußerst günstig gelegener Hafen das Eingangstor Indiens.« Vgl. auch Wechsler (1906), S. 118: »Aber Bombay ist nur ein Tor, das ins Innere führt. Schon ist man ja mitten in einer ungewohnten, unsicheren und geheimnisvollen Welt [...]«

357 Vgl. z.B. Ewers (1911), S. 41: »Drei Worte kennt der Europäer, der nicht gerade ein Gelehrter ist, von dem Leben der indischen Frau: Satti (Witwenverbrennung), Bajadere, Kinderheirat. Die beiden ersten Begriffe sind aus Goethes ›Gott und die Bajadere‹ jedem Deutschen bekannt, einem Gedichte, das ebenso herrlich ist, wie es allem indischen Empfinden schnurstracks entgegenläuft.«

358 Vgl. z.B. Ehlers (1894), Bd. 1, S. 78.

359 Vgl. z.B. Zimmer (1911), S. 110: »Agra! Der Klang deines Namens zaubert den Inbegriff alles Schönen vor meine Augen, den Palast Schah Jahans und jenen ›Traum in Marmor‹, den Tadsch Mahal.«

360 Vgl. auch Hengstenberg (1908), S. 72: »Durch ein hohes Portal gelangt man in einen kleinen wohlgepflegten Garten und durch ihn zu diesem ›Gedicht in Marmor‹. Das achteckige Grabgebäude aus feinstem durchbrochenen Marmor von seltener Vollkommenheit gleicht einem zarten Spitzengewebe.«

361 Vgl. z.B. Abegg (1902): »Mit innerer Ungeduld durcheilten wir die herrlichen Wunderwerke des Forts [...] und sahen sehnsüchtig vom Dach des Palastes hinab am Fluß entlang zur Tadsch, bis wir

›indisch‹ gilt, wird in diversen Aktualisierungsformen des *Topos-Zitats* rekuriert, beispielsweise in Bezug auf »›indische Märchenbauten‹«³⁶², das ›indische‹ »›Volksleben‹«³⁶³ im Allgemeinen oder auch allgemeinere Gesamteindrücke.³⁶⁴

III.16. *Autoritäten*

Während *Topos-Zitate* auf die *endoxa* oder den *common sense* bezogen sind und in der Regel nur ein Wort oder eine Wortgruppe umfassen, so werden in den Aktualisierungen des traditionsreichen *Autoritäten-Topos* meistens ganze Textpassagen zitiert und explizit unter Angabe der Referenz als Zitate ausgewiesen. Die Bezugnahme auf *Autoritäten* einhergehend mit (kommentierten) Zitaten oder Paraphrasen impliziert in der Regel einen wissenschaftlichen Gestus und eine entsprechende Belesenheit des Reise-subjekts. Die eigene Perspektive wird entweder abgesichert³⁶⁵ oder aber es werden – in einem Überbietungsgestus – *Autoritäten* kritisiert.³⁶⁶ Wenngleich manchmal in direkter Bezugnahme auf bestimmte kanonische Autoren Abgrenzungsbewegungen und explizite *Korrekturen* vorgenommen werden,³⁶⁷ so dient die Bezugnahme auf *Autoritäten* im Sinne der traditionellen Funktionsweise des *Topos* deutlich häufiger der Absicherung und Verbürgung des Dargelegten.³⁶⁸

endlich wieder dort waren und nun im klaren Sonnenschein alle feinsten Züge dieses ›marmornen Gedichts‹ in uns aufnehmen konnten, welches Schah Jehan seiner dahingeschiedenen Lieblingsgemahlin Mumtaz Mahal gewidmet hat.« Vgl. zum ›Gedicht in Marmor‹ beispielsweise auch Bongard (1911), S. 93.

362 Vgl. z.B. Meebold (1908), S. 79: »Der indischste aller indischen Stile ist die andere Abart der dravidischen Baukunst. Sie brachte die Werke hervor, die wir im allgemeinen in Europa als ›indische Märchenbauten‹ bezeichnen.«

363 Vgl. Meebold (1908), S. 65: »Das ist um so bedeutungsvoller, als wohl nirgends in der Welt ein solcher Reichtum an ›Volksleben‹ und in der Natur herrscht, wie in Hindustan.«

364 Vgl. z.B. Lischke (1886), S. 98: »Die wunderlichen Gebäude, der Teich, der Elephant, Palmen ringsumher, und ein Gewimmel schwarzbrauner, meist in weiße Stoffe gehüllter Menschen – Alles das war ›indisch‹, wie es sich nur wünschen ließ.« Vgl. auch Tellemann (1900), S. 67: »›Indien‹, dieses gepriesene Wunderland, bietet unendlich viel des Schönen, Wunderbaren, aber dieses sind Oasen, die in eine große weite Wüste eingestreut sind.«

365 Vgl. dazu beispielsweise Garbe (1889), S. 166: »Sir Joseph Dalton Hooker, ein hervorragender Schriftsteller über den Himalaya, schildert in seinen ›Himalayan Journals‹ den Eindruck, welchen die Gebirgslandschaft jener Gegend auf ihn gemacht hat, mit folgenden Worten: [...]«

366 Vgl. z.B. Kauffmann (1908), Bd. 2, S. 244: »In diesem Punkte kommt mir Capt. Christophers J. M. S., einer der ersten Malariaforscher Indiens, auf dem letzten Bombay Medical Congreß, März 1907, entgegen. Er hält aber an der alleinigen Übertragung der Malaria durch die Anopheles fest./Ich gehe aber noch weiter. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß [...]. Die Bekämpfung der indischen Malaria ist nach der optimistischen Ansicht des berühmten Malariaforschers, Professor Dr. Donald Roß, nur eine Frage der Organisation. Ja, wenn die Organisation nur überall möglich wäre! – Im Dschungel sicherlich nicht.«

367 Vgl. die Ausführungen unten zu Aktualisierungen von *Topos-Zitaten* in Kollokation mit dem *Korrektur-Topos* in Bezug auf beispielsweise Heine und Goethe.

368 Vgl. insgesamt zur Relevanz der Bezugnahme auf die *auctores* Curtius (1973⁸), S. 61-67, z.B. S. 61: »Die Ehrfurcht vor den *auctores* ging im Mittelalter so weit, daß jede Quelle für gut galt.«